

# NOVUM Alumni

Alumni-Vereinigung der  
Katholisch-Theologischen Fakultät  
der Universität Augsburg e.V.

## Grüß Gott!

Zum Höhepunkt des diesjährigen Sommers – immer eine Zeit zum Lesen – der neue Newsletter der Alumni-Vereinigung. Ich danke ganz herzlich Dekan Prof. Schreiber und vor allem Alois Knoller für die Erstellung der Beiträge, die zu lesen sich mehr denn je lohnen. Es geschieht ja doch einiges Interessantes weil Neues an unserer Fakultät, worüber informiert zu sein auf diese Weise angeboten wird. Ich wünsche eine anregende Lektüre, freue mich über Rückmeldungen und besonders darüber, wenn Sie als Multiplikatoren fungieren und eventuell sogar Werbung machen für neue Mitglieder.

Eine gesegnete und erholsame Sommerzeit wünscht Ihnen Ihr



Walter Schmiedel

## Bericht des Dekans der KThF

Die Katholisch-Theologische Fakultät blickt auf ein intensives und gefülltes Sommersemester zurück, an dessen Beginn wir uns sehr über die Besetzung des Lehrstuhls für Moraltheologie mit Frau Prof. Dr. Schlögl-Flierl gefreut haben – der ersten Frau auf einem Lehrstuhl an der Augsburger Theologischen Fakultät (siehe eigenen Beitrag). Ihre Antrittsvorlesung wird am 20.01.2016 um 18 Uhr stattfinden, wozu ich schon heute herzlich einlade. Die Studierendenzahlen waren leicht rückläufig, was sowohl mit einem deutlichen Einbruch bei den Priesterkandidaten als auch einer rückläufigen Tendenz in den Lehramtsstudiengängen zusammenhängt, wobei letztere sicher von der kritischen Einstellungssituation für neue Lehrerinnen und Lehrer in Bayern abhängig ist. Das Berufungsverfahren für die Professur in Pastoraltheologie hat alle universitären Gremien durchlaufen und befindet sich nun in der Endphase. Im März haben die Präsidentin unserer Universität und der Bischof von Augsburg den neuen Kooperationsvertrag über die Stiftungsprofessur „Theologie des geistlichen Lebens“ unterzeichnet. Das Berufungsverfahren für diese Professur läuft bereits und Probevorlesungen haben stattgefunden.

Zahlreiche Gastvorträge haben die Vielfalt an unserer Fakultät bereichert; ich denke

nur an Vorträge unseres nunmehr schon gut bekannten Gastprofessors Dennis Doherty von der University of Dayton und des ehemaligen Salzburger Erzbischofs Dr. Alois Kothgasser. Auch die Alumni-Vereinigung hat zum Dialogforum „Ehe – ein kirchliches und kirchenrechtliches Statement zwischen zwei Bischofssynoden“ mit Prof. Dr. Elmar Güthoff (Kirchenrecht), Dekan Thomas Gröner aus Oberammergau und der BDKJ-Diözesanvorsitzenden Sabine Oechsle geladen. Die Tradition der Alumni-Vorträge soll in jedem Sommersemester fortgesetzt werden.



Prof. Dr. Stefan Schreiber, Dekan

Herausgeber

Walter Schmiedel

walter.schmiedel@bistum-augsburg.de

Tel. 0821/3166-1410

## Neue Publikationen aus der Fakultät:

Stefan Schreiber: Der erste Brief an die Thessalonicher (ÖTK 13/1), Gütersloh 2014.

Stefan Schreiber, Thomas Schumacher (Hg.): Antijudaismen in der Exegese. Eine Diskussion nach 50 Jahren Nostra Aetate, Herder Freiburg i.Br, erscheint im Herbst 2015.

Peter Hofmann: Karl May und sein Evangelium. Theologischer Versuch über Camouflage und Hermeneutik, Schöningh Paderborn, erscheint im Herbst 2015.

Thomas Marschler: Thomas von Aquin über die Barmherzigkeit, in: G. Augustin / M. Schulze (Hg.): Freude an Gott. Auf dem Weg zu einem lebendigen Glauben. FS Kurt Kardinal Koch, Freiburg 2015, 93-112.

Thomas Marschler: Kenosischristologie. Strukturen und Probleme, in: J. Knop / M. Lerch / B. J. Claret (Hg.): Die Wahrheit ist Person. Brennpunkte einer christologisch gewendeten Dogmatik. FS K.-H. Menke, Regensburg 2015, 101-128.

Thomas Schärtl, Jasmin Hassel: Nur Fiktion? Religion, Philosophie und Politik im Science-Fiktion-Film der Gegenwart, Aschendorff Münster 2015.

Thomas Schärtl: Eschatologie, UTB Schöningh Paderborn, erscheint im Herbst 2015.

August Laumer: Pastoraltheologie. Eine Einführung in ihre Grundlagen, Pustet Regensburg 2015.

Wolfgang Vogl, Ulrich Lindl, Monika-Maria Stöcker und Maria Luisa Öfele (Hg.): Vorbereitungsweg auf die Jungfrauenweihe. Leitlinien und Handreichung für die Diözesen Augsburg und Regensburg, 2015.

NEUE PUBLIKATIONEN

## Wie komme ich zu Urteil und Entscheidung?

**Kerstin Schlögl-Flierl ist an der Augsburger Uni die erste Lehrstuhlinhaberin der Moralthologie**

Alumni-Vereinigung der  
Katholisch-Theologischen Fakultät  
der Universität Augsburg e.V.

Universitätsstr. 10, 86135 Augsburg  
Tel. 0821.598 2732, Fax 0821.598 5833  
[www.kthf.uni-augsburg.de/de/alumni](http://www.kthf.uni-augsburg.de/de/alumni)

Katholische Moralthologie? Klingt nach Zeigefinger und ziemlich lebensfremd. Gleichzeitig sind Moralthologen jedoch gefragt in ärztlichen und wissenschaftlichen Ethikkommissionen - wenn es etwa um Patientenverfügungen, um vorgeburtliche Medizin oder um Sterbehilfe geht.

Um diesen Zwiespalt weiß Kerstin Schlögl-Flierl, die neue (und erste) Lehrstuhlinhaberin der Augsburger Katholisch-Theologischen Fakultät. Sie steht für eine Moralthologie, die nahe den Menschen sein möchte und ihnen hilft, fundierte Werturteile zu gewinnen und (selbst)verantwortete ethische Entscheidungen zu treffen: „Wenn ich das persönliche Gewissen ernst nehme - und das lehrte die Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil -, lasse ich dem Einzelnen Spielraum zum Entscheiden.“

„Die Moralthologie hat sehr brauchbare Methoden zu bieten, aus denen wir spannende Kriterien entwickeln können“, meint die 38-jährige Professorin, die zum Sommersemester angetreten ist. Sie hat hörbar Wurzeln im Bayerischen Wald, doch neben dem Studium in Regensburg kam sie in ihrer akademischen Karriere weit herum: Sie lernte, lehrte und forschte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, am Boston College im US-Staat Massachusetts, an der Universität Wien und als Erasmus-Dozentin in Ljubljana/Slowenien. Und dies als verheiratete Mutter von jetzt zwei Kindern.

Eine zeitgemäße Moralthologie überzeuge „mit dem zwanglosen Zwang des besseren Arguments“, lautet ihr Leitmotiv. Das gilt für die Beratung mit Ärzten, Pflegekräften und Medizinprofessoren ebenso wie für das persönliche Seelsorgegespräch und das Sakrament der Versöhnung. Kerstin Schlögl-Flierl hat sich mit Organtransplantation, dem Gehirndoping und der Schimärenbildung im Gentechniklabor ebenso befasst wie mit Medienethik der sozialen Netzwerke im Internet und mit Beziehungsethik - wie dieses Feld heute in der theologischen Ethik genannt wird - statt Sexualmoral.

Simpel einen Sachverhalt in „verboten“ oder „erlaubt“ aufzuteilen, ist nicht ihre Sache. Die Moralthologie als Wissenschaft müsse ihre Normen begründen können. Was ist der Wert hinter ihnen? Aus welcher Erkenntnisquelle leiten sie sich ab? Die Bibel betrachtet Schlögl-Flierl nicht als einen Steinbruch, vielmehr müsse Auslegung den Kontext berücksichtigen. Zum objektiven Tatbestand gehöre immer auch die subjektive Komponente. Warum ist eine Ehe zerbrochen? Was ist Sünde, was verlangt Vergebung? „Fragen über die Wahrheit des Menschen zu stellen, das ist die Leistung der Moralthologie“, sagt sie.

## Über die Freude am selbstlosen Einsatz

Ein brauchbares Instrumentarium steht ihr dabei seit Jahrhunderten zur Verfügung: Wie steht es um die persönliche Mitwirkung am Guten oder Bösen? Worin bestand die eigene Intention hinter dem Tatvorsatz? Was bezweckt die Norm überhaupt - und kann es nicht manchmal richtig sein, anders zu handeln? Und nicht zuletzt die Empfehlung, Werke „über Gebühr“ zu vollbringen - einfach aus dem Willen zum Gutsein und der Freude am selbstlosen Einsatz. Solche Tugendethik hat Kerstin Schlögl-Flierl vor allem in den USA näher kennengelernt und hält sie für eine notwendige Ergänzung der Normenethik.

Als Frau und Mutter betrachte sie die Sachverhalte auch aus anderen Perspektiven - etwa bei der Reproduktionsmedizin. Das Reizwort Gender sieht sie unideologisch als eine analytische Kategorie: „Es hilft uns, besser zu verstehen, wie Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau liegen. Wir sind biologisch einem Geschlecht hingeordnet, aber wir können unsere soziale Rolle darin gestalten.“



Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl

Foto: Michael Hochgemuth

Kerstin Schlögl-Flierl weiß, dass sie als Theologin in einer historischen Männerdomäne arbeitet. „Die Moralthologie war lange vor allem für die Beichtväter da und verfasste Handbücher für den Vollzug des Sakraments.“ Inzwischen habe das Fach aber eine Öffnung auf andere (und für andere) Disziplinen und eine wesentliche Erweiterung seines Themenspektrums erfahren. Ihr aktuelles Seminar dreht sich beispielsweise um die Tierethik: Wie sollen wir Menschen mit den Mitgeschöpfen umgehen?

Alois Knoller

## Wissen, um auf Gott zu vertrauen

### Der Philosoph Jörg Splett hielt den Festvortrag der Examensfeier

Glauben heißt nichts wissen? So einfach ist die Sache nicht, sagt der Frankfurter Religionsphilosoph und Augsburgener theologische Ehrendoktor Jörg Splett. Denn was ist wissenschaftliches Wissen anderes als ein Wissen auf der Basis von Annahmen, dass eine bestimmte Auffassung der Realität wahr sei. Also auch auf einer Form von Glauben an eine Wahrheit. Zu beweisen ist diese Annahme nicht unbedingt, wohl aber kann sie sich als falsch herausstellen; dann war die These „unbrauchbar“.

Im Blick auf die Theologie als Glaubenswissenschaft fragte Splett im Festvortrag bei der Examensfeier der Katholisch-Theologischen Fakultät: „Warum sollte ein Wissen nicht auch aufgrund eines zuverlässigen Zeugen wahr sein?“ Religiös gesehen wird ja nicht nur ein bestimmter Lehrsatz geglaubt, sondern es wird zuerst immer jemandem geglaubt. Dem Wortsinne nach kommt Glauben von anvertrauen, so Splett. Die weitere Steigerung heißt dann, an jemanden zu glauben. „In Gott hineingehen“ nennt dies der Kirchenlehrer Augustinus – weshalb Glauben eine göttliche Tugend ist.

Allerdings versteht die Moderne den Begriff Person ganz anders, verbindet ihn mit Selbstbestimmung und Selbstwert. „Heute denken

viele, Gott sei etwas Sachliches“, gab Splett zu bedenken. Sie tun sich schwer, wie Augustinus „mit Zustimmung zu denken“, also sich in eine göttliche Wahrheit hineinzugeben. Der Zweifel ist eingezogen ins Wissen. Während ihn Descartes noch verstand als eine Art Spaten zum denkenden Umgraben, um auf festen Grund zu stoßen, setzten Marx, Nietzsche und Freud den Zweifel als Argwohn ein. Der Philosoph Splett hält es indes mit dem Motto: „Das Unbegriffene verdeckt das Unbegriffliche.“ Die Theologie hat Gründe zu liefern, wie man sich das „argumentum non apparentium“ (Thomas von Aquin), also die Offenbarung über das nicht Sichtbare, denken kann. Theologische Thesen sind durchaus zu bezweifeln. „Bemühe dich um Einsicht, damit du glaubst“, rät Augustinus. Glauben selbst sei jedoch noch etwas anderes: „Er kann Schwierigkeiten bereiten. Aber wer ihn bezweifelt, setzt das Vertrauen aus und verfällt in Kleinglauben“, sagte Splett.

Zu Glaubenstreue ermunterte Bischof Konrad Zdarsa die Absolventen in einem Grußwort, das Prof. Gerda Riedl, Hauptabteilungsleiterin im bischöflichen Ordinariat verlas. Der Glaube möge den jungen Theologen „Kraftquelle und Wegweiser“ sein. Zur Kirche sollten sie

stehen, denn „keiner von uns glaubt allein, wir alle stehen auf den Schultern derer, die seit der Zeit der Apostel den Glauben an Jesus Christus bezeugt haben“. Mit einer gewissen Wehmut entließ der Dekan der Fakultät, Prof. Stefan Schreiber, die letzten acht Absolventen des Diplomstudiengangs, der einen relativ frei studieren habe lassen. In Zukunft gibt es nur noch die modularisierte Form, die den Studienstoff in kleine Portionen verpackt – und womöglich den großen Überblick verdeckt, befürchtete Schreiber.

Der Jahrgang brachte insgesamt 35 Absolventinnen und Absolventen der Theologie hervor, darunter erstmals drei des Aufbaustudiums Umweltethik. Im Saal der Katholischen Hochschulgemeinde rief ihnen Prodekan Prof. Peter Hofmann zu: „Sie haben ein erstes wichtiges Etappenziel Ihrer Ausbildung erreicht. Lassen Sie sich feiern, es ist es wert.“

Alois Knoller

## Augsburger Kolloquium über Kinderbibel - Kindertora - Kinderkoran

Die Bedeutung von Kinderbibeln für die religiöse Bildung ist recht gut erforscht. Den Blick auf Kinderkoran und Kindertora weitete erstmals das 8. Internationale Forschungskolloquium Kinderbibel vom 8. bis 10. Juli in Augsburg aus, das in ökumenischem Schulterschluss von den beiden Ordinarien für Religionspädagogik, Prof. Georg Langenhorst (Katholisch-Theologische Fakultät) und Prof. Elisabeth Naurath (Institut für Evangelische Theologie) ausgerichtet wurde.

Im interreligiösen Zusammenhang „ergeben sich ganz neue Fragen“, so Elisabeth Naurath. Zum Beispiel die nach der Bedeutung, die im deutschsprachigen Raum im Vergleich mit der Kinderbibel der Kindertora im Judentum bzw. dem Kinderkoran im Islam eigentlich zukommt. Finden sich vergleichbare Prinzipien im Blick auf die Textauswahl, auf die Elementarisierung von Sprache und Inhalt, auf Illustration und didaktische Rahmenvorgaben? Und auf welche Akzeptanz stoßen die Kinderversionen der heiligen Schriften im jeweiligen Kontext denn tatsächlich? Ist im Vergleich der Werke ein – ursprünglich nicht intendiertes – interreligiöses Lernen mit den Werken der jeweils anderen Religionen möglich?

Alois Knoller

## *Vielleicht war die Ehe ja niemals gültig*

### *Die erstaunlichen Perspektiven für Wiederverheiratete nach den päpstlichen Gesetzen*

Die katholische Kirche ist unbarmherzig gegenüber wiederverheirateten Geschiedenen, weil sie sie bis zu ihrem Tode von der Kommunion aussperrt? Keine Spur, sagt der Augsburgerechtsprofessor Elmar Güthoff. Die Betroffenen müssten bloß ein kirchliches Ehenichtigkeitsverfahren anstrengen. Dieses gehe in mindestens der Hälfte aller Fälle positiv aus und die Beteiligten seien dann frei für eine im katholischen Verständnis gültige, neue Ehe. Leider schlugen aber nur zehn Prozent der gescheiterten Paare diesen Weg ein, bedauerte Güthoff auf einem Podium über die Ehe an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Uni Augsburg, gemeinsam veranstaltet mit der Alumni-Vereinigung.

Im ersten Teil der römischen Bischofssynode über die Ehe im Oktober vergangenen Jahres war die Revolution ausgeblieben, die viele Katholiken sich von Papst Franziskus erhofft hatten. Ein großzügiges Vergeben und Vergessen wird es selbst gegenüber jenen Geschiedenen zunächst nicht geben, die unter ihrem ersten Ehepartner offenkundig arg leiden mussten, ausgebeutet oder misshandelt wurden. Mögen sie sich auch bei Tisch und Bett getrennt haben, schmiedet sie doch das Eheband weiterhin aneinander. Denn, so lehrt der katholische Katechismus, eine sakramental geschlossene Ehe ist unauflöslich. Das ist göttliches Recht und jedem Zugriff der Menschen entzogen.

Aber war diese Ehe überhaupt sakramental geschlossen? Der Kirchenrechtler ließ dazu in eine bizarr anmutende Rabulistik blicken. „Oft sehen die Dinge bei näherem Hinsehen anders aus“, meint Güthoff. Es kommt nicht darauf an, ob die erste Ehe zeitweise glücklich verlief, ob aus ihr Kinder hervorgingen und ob ein Verschulden an ihrem Ende vorliegt. Das Kirchengericht

prüfe nur, „ob eine grundlegende Differenz zwischen den eigenen Vorstellungen und den Vorgaben der katholischen Kirche besteht“, erklärt Güthoff. War der unbedingte Wille zu gegenseitiger Treue, zu Dauerhaftigkeit („bis dass der Tod euch scheidet“) und zur Zeugung von Nachkommenschaft vorhanden?

„Das eigene Eingeständnis kann im Verfahren hilfreich sein“, weiß Elmar Güthoff. Er selbst ist kirchlicher Eherichter mit über 25-jähriger Erfahrung. Das Gericht hört Zeugen, etwa die Eltern und die Geschwister der Betroffenen, oder holt ein fachärztliches Gutachten ein – gerade in Fällen psychischer Eheunfähigkeit, die seit Jahrzehnten stark zugenommen hätten. Der Betroffene müsse hier vielleicht eine bittere Medizin schlucken, räumte Güthoff ein. „Aber das Verfahren stellt eine gute Möglichkeit zur Vergangenheitsbewältigung dar und bietet die Chance, aus Fehlern zu lernen.“

Im Ehenichtigkeitsprozess sei man nicht Angeklagter – „man kann nur gewinnen“. Das Verfahren sei grundsätzlich jedem Gläubigen nach einer gescheiterten Ehe zu empfehlen, sagt der Eherichter empathisch. Und mit Gebühren von 200 Euro in erster und 100 Euro in zweiter Instanz – sie bestätigt den Spruch – in Deutschland auch erschwinglich. Doch viele Katholiken wissen darüber nichts oder scheuen kirchliche Nachforschungen in ihren schmerzlichen Privatangelegenheiten. Wie viel leichter ist es doch, sich einem verständnisvollen, gültigen Pfarrer anzuvertrauen, der wie Jesus barmherzige Liebe walten lässt.

Dekan Thomas Gröner aus Oberammergau ist von solchem Schlag. Er hält es für pastoral verantwortbar, nach einer Zeit der Versöhnung und Heilung wiederver-

heiratete Paare zu segnen, sagt er freiweg auf dem Augsburger Podium. „Ich bringe es nicht übers Herz, unbarmherzig zu sein, wenn ein Paar mich aufrichtig darum bittet.“ Sollten sie halt wie Bruder und Schwester in einer sogenannten Josephe zusammenleben, forderten strenge Katholiken im Publikum.

Pfarrer Gröner kann darüber nur den Kopf schütteln. „Wenn ich erfahre, dass jemand in einer neuen Verbindung glücklich wird, nicht mehr geschlagen und nicht erniedrigt wird, wenn eine Unheilssituation wieder heil wird, darf ich dann sagen: Das darf nicht sein?“ Gerade wenn sich die Leute in der Pfarrei engagiert haben, wenn sie Kommunionhelfer waren oder im Pfarrgemeinderat, dann spürten sie „eine große Not“ mit ihrer Situation und könnten die unnachgiebige Haltung der Kirche nicht verstehen.

Wie fremd ihre Logik ist, ließ die Nachfrage von Sabine Oechsle, der Diözesanvorsitzenden des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), ermessen: „Wie sollten sich die Kinder aus einer gescheiterten Ehe fühlen, die für ungültig erklärt wird? Sind sie nichts wert?“ Unter jungen Erwachsenen hört sie die Anfrage: Lasse ich mich im Bewusstsein, dass Ehen scheitern, auf eine Ehe ein, die unauflöslich ist? Alles andere sei noch keine wirkliche Ehe, entgegnet der Kirchenrechtler. Seelsorgerlicher Zuspruch sei gut und richtig. Doch nur eins zählt in der Kirche: Besteht die Ehe oder besteht sie nicht. Hier liege die wesentliche Hilfe für die Menschen.

Alois Knoller

## Jesuitische Gelehrsamkeit

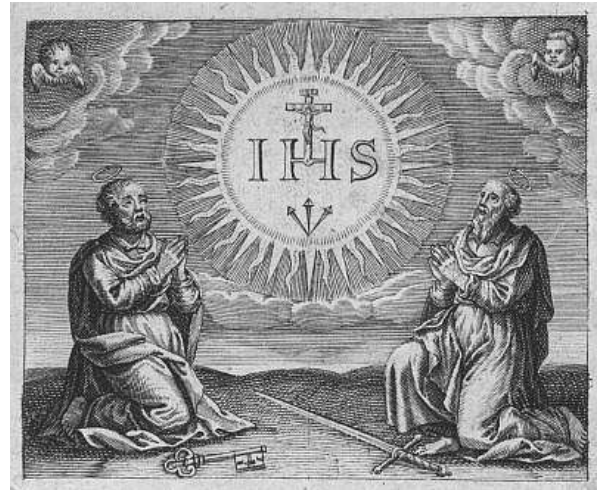
### Eine bibliophile Ausstellung des Lehrstuhls für Dogmatik mit bleibendem Wert

Als die katholische Kirche sich nach der Reformation der neuen Herausforderung stellte, war es vor allem die junge „Gesellschaft Jesu“ des heiligen Ignatius von Loyola, die geistig voranging. In der Epoche nach dem Konzil von Trient stellten die Jesuiten nicht nur bedeutende Theologen und Philosophen. Sie beteiligten sich auch an Diskursen auf vielen anderen Gebieten des Wissens und nahmen Einfluss auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen. Aus dem reichen Schatz der Augsburger Universitätsbibliothek hat der Lehrstuhl für Dogmatik in einer Ausstellung die umfassende jesuitische Gelehrsamkeit dargestellt.

In der Schatzkammer der Bibliothek präsentierten Prof. Thomas Marschler und sein Mitarbeiter Markus C. Müller vom 8. Mai bis 17. Juli grundlegende Werke aus der Zeit zwischen 1550 und 1700 und stellten in achtzehn thematischen Einheiten wichtige Denker der frühneuzeitlichen Scholastik ebenso vor wie Repräsentanten der Historiographie und Naturwissenschaft, barocke Dichter und Universalgelehrte, Seelsorger und Missionare.

Der besondere Reiz der alten Bücher, die insbesondere aus Beständen der ehemaligen Philosophisch-Theologischen Hochschule Freising stammen, liegt in den Illustrationen: Sorgfältig konzipierte Emblemata und aufwändig gestaltete Titelblätter dienten nicht bloß der Veranschaulichung von Buchinhalten und ihrer didaktischen Vermittlung, sondern sind nicht selten programmatischer Ausdruck des religiösen Selbstbewusstseins der Gesellschaft Jesu und des Wissenschaftsverständnisses ihrer Autoren.

Viele der über vierzig Exponate haben einen lokalen Bezug zu Bayern und Schwaben. So gründete Jakob Pontanus das Augsburger St. Salvator-Kolleg und wirkte dort lange als Lateinlehrer. Der erfolgreiche Volksprediger Jeremias Drexel stammte aus Augsburg. Gregor von Valencia lehrte als berühmter spanischer Theologe an den Universitäten von Dillingen und Ingolstadt. Matthäus Rader verfasste ein viel gelesenes Werk zur bayerischen Geschichte. Ganz zu schweigen vom „Apostel der Deutschen“ Petrus Canisius, der zeitweise Augsburger Domprediger war. Mag auch die Ausstellung wieder abgebaut sein, bleiben wird ein Katalog, der auf der Website der Universitätsbibliothek ([www.bibliothek.uni-augsburg.de](http://www.bibliothek.uni-augsburg.de)) unter dem Menüpunkt „Ausstellungen“ aufzufinden ist.



Alois Knoller

### Eine Tagung zur Frage: Antijudaismus in der Exegese?

Zum Thema „Antijudaismus in der Exegese? Eine Diskussion 50 Jahre nach Nostra Aetate“ findet am 29./30. Oktober an der Katholisch-Theologischen Fakultät eine wissenschaftliche Tagung statt. Ausgerichtet wird sie von den Neutestamentlern Prof. Stefan Schreiber (Augsburg) und Prof. Thomas Schumacher (Fribourg/Schweiz). Es stimmt bedenklich, heißt es in der Einladung, „dass auch heute noch anti-jüdische Auslegungstendenzen und Formulierungen in exegetischen Beiträgen zu finden sind“. Fast scheine es, dass die von Nostra Aetate geforderte Sensibilität für das Verhältnis von Judentum und Christentum in der Bibelwissenschaft in den letzten Jahren als Thema wieder in den Hintergrund gerückt ist. Die Tagung wolle das Grundanliegen von Nostra Aetate herausstellen und mögliche Konsequenzen für die Bibelwissenschaft ausloten. Zehn Beiträge sind an den beiden Tagen geplant – sowohl zum Konzilsdokument als auch zu biblischen Themenkomplexen wie JHWH-Bund, Verstockung und zur Kernfrage: „Ist das Neue Testament antijüdisch?“. Anmeldung bis 1. Oktober bei [sabine.fartash@kthf.uni-augsburg.de](mailto:sabine.fartash@kthf.uni-augsburg.de) oder Fax 0821/598-5833.